

---

# Migration und Mission nach der Apostelgeschichte

von Christoph W. Stenschke

## Zusammenfassung

Migration im weiteren Sinne spielt eine wichtige Rolle in der Apostelgeschichte. Die Stephanusrede in Kapitel 7 beschreibt überraschend detailliert Migrationserfahrungen in der Geschichte Israels und ihre theologischen Implikationen. In ihrem weiteren Verlauf wirken viele urchristliche Missionare als Migranten an Orten, aus denen sie nicht stammten. Nach der Darstellung der Apostelgeschichte war die urchristliche Mission eng mit Erfahrungen von Migration und Entwurzelung verbunden, freiwillig oder gezwungen, um des Evangeliums willen, geleitet durch den Heiligen Geist.

## Schlüsselbegriffe

- Apostelgeschichte
- Migration
- Migranten
- Urchristliche Mobilität
- Mission
- Stephanus

## Summary

Migration in a wider sense plays an important role in the Acts of the Apostles. Stephen's speech in chapter 7 describes, in surprising detail, experiences of migration in Israel's past and their theological implications. According to Acts, many early Christian missionaries worked as migrants in places that were not their places of origin. In the portrayal of Acts, early Christian missionary activity was closely related to migration and dislocation, whether voluntary or under coercion, for the sake of the Gospel and under the guidance of the Holy Spirit.

## Keywords

- Acts of the Apostles
- Migration
- Migrants
- Early Christian mobility
- Mission
- St. Stephen

## Sumario

La migración en el sentido amplio del término es importante en los Hechos de los apóstoles. El discurso de Esteban en el capítulo 7 describe de forma sorprendentemente detallada experiencias de migración en la historia de Israel y sus implicaciones teológicas. En otros capítulos se habla de misioneros cristianos que trabajan como migrantes en los lugares de los que no proceden. Según los Hechos de los apóstoles, la misión de la Iglesia primitiva estaba estrechamente ligada a experiencias de migración y de desarraigo, de forma voluntaria u obligada, por amor al Evangelio y bajo la dirección del Espíritu Santo.

## Palabras clave

- Hechos de los apóstoles
- Migración
- Migrantes
- Movilidad en la cristiandad primitiva
- Misión
- San Esteban

## 1 Einleitung

Die Bibel berichtet von vielen Fällen erzwungener oder freiwilliger Migration und von Flüchtlingen.<sup>1</sup> Oft erwähnt sie die Gründe bzw. Folgen solcher Bewegungen, obwohl sie nicht im Vordergrund stehen. Im Folgenden geht es um freiwillige oder erzwungene Migration in der Apostelgeschichte und ihre Bedeutung für die urchristliche Mission.<sup>2</sup> Die Apostelgeschichte enthält verschiedene Berichte über Migration, Flüchtlinge, usw. Wir folgen der Darstellung der Apostelgeschichte und skizzieren die durch Migration entstehenden Chancen für die ersten Christen und ihr missionarisches Wirken. Die Entwurzelung, Leiden sowie materielle Folgen, die diese Bewegungen mit sich gebracht haben, werden im Text nicht thematisiert und können nur erahnt werden. Daher werden unsere Beobachtungen dem komplexen Phänomen der Migration nicht gerecht<sup>3</sup>, sondern treffen nur einen Aspekt. Dabei besteht die Gefahr, dass ein einseitiges Bild von Migration entsteht oder die berichteten Ereignisse verklärt werden. Der Aufsatz will aufzeigen, dass – trotz aller belastenden Begleitumstände – diese Wanderbewegungen der frühen Christen, ob freiwillig oder erzwungen, neue Möglichkeiten für das Evangelium eröffnet und die christliche Gemeinschaft nachhaltig verändert haben.

## 2 Mission durch Migration in der Apostelgeschichte

### 2.1 Migration in Apostelgeschichte 1-6

In Apostelgeschichte 1 befindet sich eine größere Gruppe von etwa 120 Jüngern aus Galiläa (1,15) in Jerusalem.<sup>4</sup> Der auferstandene Herr hatte ihnen befohlen, dort zu bleiben und auf das Kommen des Geistes zu warten (1,14). Jesus kündigt ihnen an, dass sie später an anderen Orten wirken würden: nicht nur in Jerusalem, sondern in »ganz Judäa, Samarien und bis an das Ende der Erde« (1,8). Dafür wird ihnen die Ausrüstung und Kraft des Heiligen Geistes verheißen (1,4f.8). Die folgende Erzählung ist die Erfüllung dieses Auftrags im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Jesu.

Aus Jerusalem stammende Juden, aber auch Juden, die aus allen Gegenden der jüdischen Diaspora zurückgekehrt waren und jetzt in Jerusalem wohnen, erleben und bestätigen das Pfingstwunder. Apostelgeschichte 2,9-11 berichtet von fünfzehn Regionen oder Volksgruppen. Durch diese Migranten ist das ganze Israel repräsentiert und präsent, um das endzeitliche Kommen von Gottes Geist zu bezeugen, der auf das durch den Dienst Jesu und in der Gemeinschaft seiner Jünger versammelte und wiederhergestellte Israel kommt.

**1** Der Begriff »Migration« wird hier im weitesten Sinn verwendet als »Beschreibung verschiedener Formen von Ortswechsel, mit unterschiedlichem Maß an freier Wahl oder aus Zwang«, so Jehu J. HANCILES, Migration, in: John CORRIE (Ed.), Dictionary of Mission Theology: Evangelical Foundations, Nottingham/Downers Grove 2007, 225-22 hier 225; zur Definition, historischem Überblick und verschiedenen Theorien der Migration vgl. auch Jehu J. HANCILES, Migration and Mission: Some Implications for the Twenty-first Century Church, in: IBMR 27 (2003) 146-153, 146f. Keiner

der verwendeten deutschen Begriffe (»wandern, Wanderung«, »reisen, Reise«, »Migration«, »Migranten«, »emigrieren«) ist unproblematisch, da ihre heutige Verwendung und deren Konnotationen (etwa idealisierend oder verharmlosend) den Blick auf den biblischen Befund und die historische Wirklichkeit verzerren können.

**2** Aufgrund der größeren Textmenge ist das detaillierte Gespräch mit der neueren Acta-Forschung nicht möglich. Ich verweise auf die neueren Kommentare von Richard I. PERVO, Acts, Hermeneia, Minneapolis 2009; Eckhard J. SCHNABEL, Acts, Zondervan

Exegetical Commentary on the NT, Grand Rapids 2012 und Craig S. Keener, Acts: An Exegetical Commentary: Introduction and 1,1-2,47, Grand Rapids 2012; Bd. 2 Acts 3,1-14,28, 2013 und Bd. 3 Acts 15,1-23,35, 2014.

**3** Für einen Überblick siehe HANCILES, Migration (Anm. 1) und Migration and Mission (Anm. 1).

**4** Zusammen mit Jesus waren sie aus Galiläa aufgebrochen und nach langer Reise (so das Bild des I. k. Reiseberichts; 9,51-19,40) nach Jerusalem gekommen.

Unter den vielen Menschen, die an diesem Tag zum Glauben kamen, waren wohl auch Diasporajuden (einschließlich der Proselyten), die in der Stadt lebten oder als Pilger zum jüdischen Pfingstfest gekommen waren. Von Anfang an befanden sich in der christlichen Gemeinde Menschen unterschiedlicher geografischer und kultureller Herkunft.

Da die Gruppe der 120 Jünger und viele der zum Glauben Gekommenen ihre Erwerbsmöglichkeiten und damit ihr Einkommen zurückgelassen haben, können viele wirtschaftlich nur überleben, wenn die Gemeinschaft mit ihnen alle Güter teilt, wie in Apostelgeschichte 2,44f und 4,32-5,11 berichtet wird.<sup>5</sup> Dies war die Lösung für die durch diesen Ortswechsel verursachte materielle Not. Die besonderen Umstände dieser Gemeinschaft und ihre langfristigen Folgen erfordern später die finanzielle Hilfe anderer Christen (Apg 11,27-30; 24,17).

Der in Apostelgeschichte 4f berichtete heftige Konflikt der Apostel mit der jüdischen Führung wurde nicht nur durch die Verkündigung und Wunder der Apostel verursacht, sondern auch dadurch, dass die *galiläischen* Apostel die Legitimität der anerkannten jüdischen Führer auf deren eigenem Terrain, dem Vorhof des Tempels und in Jerusalem, infrage stellen. Sie werden als »fehl am Platz« empfunden.

Nach Apostelgeschichte 6 umfasst die Gemeinde Witwen und andere hellenistische Diasporajuden, die als »jüdische Migranten aus der Diaspora«<sup>6</sup> nach Jerusalem gekommen oder zurückgekommen waren. Zum Abbau der Spannungen, die sich ergaben, als diese Witwen nicht ausreichend versorgt wurden, werden sieben Männer mit griechischen Namen – die wahrscheinlich selbst einen hellenistischen Hintergrund hatten – für diesen Dienst bestellt und übernehmen Verantwortung. Zu ihnen gehören auch Stephanus und Nikolaus, ein Proselyt aus Antiochien. Bevor sie sich den Jüngern anschlossen, hatten diese hellenistischen Juden einer oder mehreren Synagogen (vgl. 24,12) in Jerusalem angehört, die aus Libertinern, Kyrenäern, Alexandrinern und anderen aus Kilikien und der Provinz Asia bestanden (6,9).

Von Anfang an besteht die christliche Gemeinde aus Menschen mit unterschiedlichen Migrationserfahrungen. Aus unterschiedlichen Gründen kamen sie aus Galiläa und verschiedenen Gebieten der jüdischen Diaspora nach Jerusalem. Bei aller Wertschätzung Jerusalems wissen sie, dass ihr Gott und sein Handeln nicht auf diesen Ort begrenzt sind. Sie bringen Erfahrungen und Kompetenzen mit, die für die Verbreitung des Evangeliums über den jüdischen Sprach- und Kulturraum hinaus von großer Bedeutung sind (siehe unten).

## 2.2 Migration in der Stephanus-Rede (Apostelgeschichte 7)

Auf den ersten Blick mag es überraschen, dass die Themen Migration, Flüchtlinge, Aufenthalte an verschiedenen Orten und die damit verbundenen geistlichen Herausforderungen einen breiten Raum in der Verteidigungsrede des Stephanus *in Jerusalem* einnehmen. Doch

<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang führt Lukas den Leviten Joseph Barnabas aus Zypern ein, der entweder in Jerusalem lebte oder zum Fest nach Jerusalem gekommen war und nach seiner Bekehrung dort blieb.

<sup>6</sup> So Werner KAHL, Migrationserfahrungen als *conditio sine qua non* für die transkulturelle Ausbreitung des Frühchristentums, in: IKTh 41 (2015) 185-197, hier 187. Während diese Bezeichnung für aus der Diaspora freiwillig zurückgekehrte Juden gelten mag, sollte man sie nicht für die verfolgten und aus Jerusalem geflohenen Diasporajuden verwenden (so etwa Kahl auf S. 190). Für sie ist die Bezeichnung »Flüchtlinge« zutreffender. Kahls Studie bietet wichtige Einsichten, übersieht aber die Bedeutung

der Stephanusrede (siehe unten) und bleibt den Prämissen der deutschsprachigen Acta-Forschung verhaftet; zur historischen Glaubwürdigkeit und Plausibilität der Apostelgeschichte vgl. Eckhard J. SCHNABEL, *Urchristliche Mission*, Wuppertal 2003, 21-36. Zu den Hellenisten vgl. Michael ZUGMANN, »Hellenisten« in der Apostelgeschichte: Historische und exegetische Untersuchungen zu Apg 6,1; 9,29; 11,20, WUNT 11.264, Tübingen 2009.

sind gerade diese Themen ein wesentlicher Bestandteil seiner Verteidigung angesichts der falschen Anschuldigungen<sup>7</sup>, dass er gegen den Tempel und das Gesetz geredet habe (6,13f). In seiner Zusammenfassung der Geschichte Israels aus einem bestimmten Blickwinkel beschreibt Stephanus das Schicksal der Erzväter Israels als Fremdlinge und Pilger und das Handeln Gottes an ihnen und anderen außerhalb des verheißenen Landes.<sup>8</sup> Mit dieser Rede wird die unmittelbar danach einsetzende Entwicklung (das Evangelium geht über Jerusalem hinaus) theologisch vorbereitet und zugleich legitimiert: Gottes Handeln ist nicht auf Jerusalem beschränkt. Er kann mit seinem Segen und Handeln nicht an einem Ort dingfest gemacht werden, sondern ist auch an anderen Orten am Werk.

Stephanus beginnt mit der Berufung Abrahams in Mesopotamien: »der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er noch in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte« (7,2). Er soll aus seinem Land aufbrechen, seine Verwandtschaft zurücklassen und in ein fremdes Land ziehen. Nach dem Aufbruch aus dem »Land der Chaldäer« und einem Zwischenstopp in Haran (wo Abraham seinen Vater in der Fremde beerdigt), »brachte ihn Gott von dort herüber in das Land, in dem ihr nun wohnt« (7,4). Trotz der göttlichen Verheißung und Abrahams vorbildlichem Gehorsam gab ihm Gott »kein Eigentum darin, auch nicht einen Fußbreit, und verhiess ihm, er wolle es ihm und seinen Nachkommen zum Besitz geben« (7,5). Weiter sagte Gott zu ihm: »Deine Nachkommen werden Fremdlinge sein in einem fremden Lande (d. h. Ägypten) und man wird sie knechten und misshandeln vierhundert Jahre lang« (7,6). Die Geschichte Abrahams und seiner Nachkommen und von Gottes Bund mit ihm beginnt mit Gottes Reden und Handeln an anderen Orten (Gottes Herrlichkeit ist nicht auf den Tempel begrenzt), mit landlosen Migranten, einem langen Aufenthalt in einem fremden Land und der Erfahrung massiver Unterdrückung. Gott kündigt jedoch sein Gericht über ihre Unterdrücker (auch an ihnen handelt Gott jenseits des Landes) und ihre kommende Befreiung an.

Gott war mit Joseph, als er von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wurde (7,9). Gottes Gegenwart, sein Eingreifen und seine Gaben sind nicht auf das Land oder die Gemeinschaft zuhause beschränkt, sondern er »errettete Joseph aus aller seiner Bedrängnis und gab ihm Gnade und Weisheit vor dem Pharao«. Zunächst brachte dies Verlust an Status und Armut. Später wurde der frühere Migrant wider Willen und Sklave zum Herrscher über Ägypten und den ganzen königlichen Hof ernannt. Bereits in der Vergangenheit wurde das Migrationsgeschick von Nachkommen Abrahams anderen Völkern zum Segen. Weiter erzählt Stephanus von der Hungersnot in Ägypten und Kanaan und dem Zug Jakobs und seiner Nachkommen nach Ägypten, wo sie zahlreich wurden (14f).<sup>9</sup> Später lehnt diese Gruppe von Auswanderern Gottes Rettung zunächst ab (7,25).

Ausfühlich fasst Stephanus Schicksal und Biografie des Mose zusammen (7,17-39). Er wurde als Sklavenkind geboren und auf wunderbare Weise Mitglied des königlichen Hofes.

**7** Dass es sich um falsche Anklagen handelt und keinesfalls um eine angemessene Zusammenfassung der Theologie und Verkündigung des Stephanus oder der weiteren Gruppe der Hellenisten, wird zu Recht von Klaus HAACKER, *Stephanus: Verleumdeter, verehrt, verkannt*, BG 28, Leipzig 2014, betont. Jedoch muss Stephanus in seiner Apologie auf diese Vorwürfe eingehen.

**8** Das Thema wird später auch von Paulus vor Diasporajuden und Gottesfürchtigen der Synagoge von Antiochien in Pisidien aufgegriffen, die sich selbst außerhalb des Landes Israel befanden (13,14-52). In seiner Zusammenfassung der Geschichte Israels spricht Paulus von dem Aufenthalt Israels in Ägypten (Gott machte das Volk groß während dessen Aufenthalts als Fremdlinge in Ägypten), von dem Auszug (»und mit starkem Arm führte er sie von dort hinaus«) und der Wüstenwanderung (»vierzig Jahre

ertrug er sie in der Wüste«), bevor Gott ihnen das Land zum Erbe gab (13,17-20). Auch hier wird deutlich, dass entscheidende Ereignisse in der Geschichte Israels außerhalb des Landes geschehen sind (Gott mehrt, führt und trägt).

**9** Die Grabstelle, die Abraham in Sichem erworben hatte, war der einzige Ort, der in diesen Wanderungen eine gewisse Kontinuität bedeutete.

Später musste Mose fliehen und lebte schließlich als Fremder im Land Midian (7,29). Vierzig Jahre später wurde er in der Abgeschiedenheit des Berges Sinai berufen – in wiederum einer anderen Gegend –, um das Volk Israel in die Freiheit zu führen. Selbst dort gab es »heiliges Land«, geheiligt durch die Gegenwart des Gottes der Väter, der zu Mose sprach (siehe auch 7,38). Gott war das Schicksal seines nach Ägypten gezogenen Volkes wohl bewusst und er war bereit zu handeln: »Ich habe gesehen das Leiden meines Volkes, das in Ägypten ist, und habe sein Seufzen gehört und bin herabgekommen, es zu erretten« (7,34). Gottes Sehen, Hören, Kommen und Retten gilt auch in Ägypten. Sein Eingreifen führt zum Auszug aus Ägypten und vierzig Jahren Wanderschaft in der Wüste (7,36).<sup>10</sup> Während dieser Zeit empfing Israel das Gesetz (7,38). Während der langen Wanderung kam es zum Bundesschluss und anderen wichtigen, identitätsstiftenden Ereignissen der Geschichte Israels.

Stephanus unterstreicht, dass die Zeiten außerhalb des Landes (und fern vom Tempel) und der Wanderschaft Zeiten intensiver Gotteserfahrung (Errettung, Wunder und lebendige Mitteilung des Willens Gottes) waren, aber auch Zeiten angefochtener und verweigerter Treue zu Gott: Mose, Gottes auserwählter Führer des Volkes, wurde abgelehnt, der Ungehorsam und paradoxe Wunsch der Rückkehr nach Ägypten (7,39, an den Ort des Elends und der Lebensbedrohung, 7,19), der Vorfall mit dem Goldenen Kalb und weiterer Götzendienst (7,40–43). Im Gefolge des Gesetzes und der Propheten sind die Deportation und die Zeit des Exils als Gericht für Israels langen Götzendienst (»Ihr trugt die Hütte Molochs umher und den Stern des Gottes Rāfan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten«) zu verstehen: »Und ich will euch wegführen bis über Babylon hinaus« (7,43). Trotz dieser Anklagen macht der Rückblick des Stephanus auch deutlich, dass Israel durch die Jahrhunderte Gott auch an anderen Orten erfahren und seine Identität auch außerhalb des Landes bewahrt hat.

Schon während ihrer Wanderschaft in der Wüste hatten die Väter die Stiftshütte, die nach göttlichem Vorbild gefertigt war (7,44) in ihrer Mitte. Wanderung und Gottes Gegenwart schließen einander nicht aus. Im Gegensatz zu »Häusern, die mit Händen gemacht sind« (7,48), ist Gott nicht beschränkt auf steinerne Gebäude oder bestimmte Orte. Er war mit seinem Volk unterwegs. Apostelgeschichte 7,45 erwähnt knapp, dass mit dem Kommen Israels die Vertreibung der Menschen verbunden war, die vorher in dem Land gelebt hatten. Dass Salomo ein Haus »mit Händen« für Gott erbaute, wird kritisch gesehen. Es wird gedeutet als Bestreben, Gott auf einen Ort festzulegen und über ihn verfügen zu wollen (7,45–50), und führt schließlich zu den Anklagen der Verse 51–53. Im Gegensatz zu allen menschlichen Gebäuden und Anstrengungen, Gott einzugrenzen, wird dem Stephanus eine Schau der Herrlichkeit Gottes *im Himmel* zuteil (7,55). Dort befindet sich Jesus zu seiner Rechten. Diese Vision und sein Bekenntnis führen zum Martyrium des Stephanus.

Die Bezüge des Stephanus auf das Wanderleben der Patriarchen, des Mose und später des Volkes Israel zeigen, dass Gottes Berufung, seine Gegenwart, Fürsorge und Handeln für Israel nicht auf einen Ort oder ein Land beschränkt sind. Gott, dessen Thron der Himmel und dessen Fußschemel die Erde ist (7,49), ist zugleich der Gott seines wandernden Volkes.

**10** Gottes Gegenwart wurde sichtbar in den Zeichen und Wundern, die Mose in Ägypten, dem Roten Meer und in der Wüste tat (7,36). Sie waren nicht auf das Land begrenzt.

**11** Wie später die von Jerusalem aus zerstreuten Christen (siehe unten), haben Abraham und seine Nachkommen auf ihren Wanderungen und ihrem Migrantenschicksal wichtige Erfahrungen mit Gott gemacht und

entscheidende neue Erkenntnisse gewonnen. Diese waren nur auf dem Weg möglich.

**12** Dies ist umso bedeutsamer, da es sich um die Rede einer Nebenperson handelt, die nicht zum Kreis der Apostel gehört. Gerade der Hellenist Stephanus ist zu dieser Deutung der Geschichte Israels und damit des Gottes Israels, dessen Wesen sich in dieser Geschichte offenbart, fähig.

**13** KAHL, Migrationserfahrungen (Anm. 6), 188, spricht in diesem Zusammenhang von »erzwungener Emigration«.

**14** Vgl. SCHNABEL, Mission (Anm. 6), 637–684. Obwohl sie in der Darstellung einen breiten Raum einnehmen, ist die Verkündigung des Evangeliums nicht auf die Apostel und später Paulus beschränkt. Eine Vielzahl von Christen und Christinnen sind daran beteiligt;

Er ist bei ihnen in Rettung und Gericht. Trotz seiner Verheißungen, lässt er sich nicht auf das Land Israel oder den Tempel in Jerusalem beschränken.<sup>11</sup> In der Perspektive des Stephanus wird Israels Vergangenheit als wanderndes Volk weder verherrlicht noch verdrängt oder gelehnt. Die Geschichte eines Volks von Halbnomaden, das Jahrhunderte lang in Sklaverei lebte und den Retter Gott zunächst ablehnte, ist keine schmeichelhafte Ursprungserzählung in den Kulturen der Antike, deren Werteskala in hohem Maß von Ehre und Scham bestimmt war.

Während die Rede des Stephanus sich an die Gegner in Jerusalem richtet und sie warnt, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, bietet sie gleichzeitig eine oft übersehene theologische Begründung für die kommende christliche Mission in die ganze Welt<sup>12</sup>: wie in früheren Zeiten ist Gott mit denen, die sich hinauswagen bis an die Enden der Erde. Seine Gegenwart und sein Wirken beschränken sich nicht auf ein Volk und auf einen Ort. Insofern bringt diese Rede nicht nur die Jerusalem-Kapitel der Apostelgeschichte mit einer eindringlichen Warnung zum Abschluss, sondern hat an genau dieser Stelle der Erzählung eine wichtige Funktion im Aufbau der Apostelgeschichte. Sie leitet über zu dem, was weitab vom Tempel und an den Grenzen sowie außerhalb des Landes (Samaritanen und der Kämmerer aus Äthiopien in Kap 8) geschehen wird. Auch dort ist Gott am Werk (vgl. die expliziten Aussagen in Apg 11,21; 14,27; 15,12; 16,14; etc.).

### 2.3 Migration in Apostelgeschichte 7-28

Die Verfolgung, die nach dem Tod des Stephanus einsetzt, zerstreut die Christen durch das ganze jüdische Land und Samaria (8,1f, *διεσπάρησαν*).<sup>13</sup> Als Folge wird das Evangelium über die Grenzen Jerusalems hinausgetragen (»Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem«, 8,1, siehe auch 8,3). »Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort« (8,4). Die ersten christlichen Missionare waren jüdische Migranten aus der Diaspora, die nach Jerusalem gekommen waren und jetzt als Flüchtlinge Jerusalem verlassen müssen.<sup>14</sup>

Nach Ausweis der Apostelgeschichte waren es vielmehr *jüdische Migranten aus der Diaspora*, denen die tragende Rolle bei der Verbreitung des »christlichen Glaubens« zukam. Es ist auch *historisch* plausibel, dass jene Juden, die in multireligiösen Lebenswelten der mediterranen Antike aufgewachsen waren, besser als ihre Glaubensgeschwister in Judäa oder Galiläa darauf vorbereitet waren, die Bedeutung des Evangeliums Nicht-Juden verständlich zu machen. *Sie* sprachen nämlich dieselbe(n) Sprache(n) wie Nicht-Juden – vor allem Koine-Griechisch –, und *sie* konnten kultursensibel agieren. Die christusgläubigen Juden aus der Diaspora vermochten das Evangelium von der grenzüberschreitenden Inklusion in Gottes Heil auch grenzüberschreitend plausibel zu kommunizieren.<sup>15</sup>

vgl. Christoph STENSCHKE, Mission in the Book of Acts – Mission of the Church, in: Friedemann WALLDORF et al. (Hg.), Mission und Reflexion im Kontext: Perspektiven evangelikaler Missionswissenschaft im 21. Jahrhundert. FS Klaus Müller (Edition afem: Mission academics 31), Nürnberg 2010, 68-90.

<sup>15</sup> KAHL, Migrationserfahrungen (Anm. 6), 187. Die Prämissen hinter den Aussagen über die Christen aus Judäa und Galiläa sind angesichts des hohen Grades der Hellenisierung fragwürdig.



Mit der Rede von »Zerstreuung« (διασπείρω) nimmt Lukas das alttestamentliche Zerstreuungsmotiv auf,<sup>16</sup> freilich in deutlicher Brechung: jetzt ist Zerstreuung *nicht* Gottes Gerichtshandeln an bundesbrüchigen Israeliten durch Deportationen und Exil, sondern widerfährt dem gehorsamen Teil Israels und kommt anderen zugute.<sup>17</sup> Neben dem Motiv der Zerstreuung ist interessant, dass die Bewegungen dieser Menschen mit dem Verb διέρχομαι beschrieben werden (διήλθον), das später zusammenfassend das Wirken Jesu charakterisieren wird (10,38: »der ist umhergezogen – διήλθεν – und hat Gutes getan und alle geheilt, die in der Gewalt des Teufels waren«).

Apostelgeschichte 8 beschreibt ausführlich den Dienst des Evangelisten Philippus – eines dieser umherziehenden Hellenisten – in Samaria und an dem äthiopischen Eunuchen. Gott wirkt in Samaria.<sup>18</sup> Apostelgeschichte 8,5-25 ist der einzige Bericht der Erzählung, nachdem anscheinend eine ganze Stadt das Evangelium annimmt. Auf der Wüstenstraße nach Gaza trifft Philippus den Äthiopier, der aus religiösen Gründen nach Jerusalem gekommen war, am Anfang einer langen Rückreise in den heutigen Sudan, erklärt ihm das Evangelium und tauft ihn (8,26-40). Auch wenn die Richtung der Reise weg von Jerusalem und Tempel ist, zieht er seine Straße fröhlich weiter (8,39). Nach einer Entrückung durch den Heiligen Geist findet sich Philippus in Aschdod wieder und nimmt das Muster der Jerusalemer Hellenisten wieder auf: »und zog umher (διερχόμενος) und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam« (8,40; vgl. 21,8). Gottes Heil ist nicht auf Jerusalem oder das Volk Israel beschränkt. Jerusalem verlassen zu müssen, zerstreut zu werden und auf der Flucht zu sein, bedeutet nicht das Ende der jungen christlichen Bewegung und ihres Wachstums, sondern den Anfang der weltweiten Mission und Ausbreitung. Nach der Apostelgeschichte gehen (erzwungene) Migration und Mission Hand in Hand.

In Apostelgeschichte 9,2 werden die Leute, die vorher als die »Jünger des Herrn« bezeichnet werden (9,1), als »Anhänger des neuen Weges« bezeichnet. »Die des Weges sind« ist eine der hervorstechendsten Bezeichnungen der Christen in der Apostelgeschichte; »der Weg« bezieht sich auf ihre Identität und Botschaft (19,9; 22,4; 24,14.22; vgl. 16,17: »den Weg des Heils«; 18,25f: »den Weg Gottes«).<sup>19</sup> Josef Ernst bemerkt, dass im Reisebericht im Lukasevangelium, das lukanische Verständnis von Jüngerschaft definiert wird: »Jesusnachfolge und Jüngerschaft heißt Teilhabe am Weg Jesu nach Jerusalem ... *Weggemeinschaft*« (vgl. Lk 9,23.57-62; 18,22.28).<sup>20</sup>

Das Verknüpfen des Wegbegriffes mit der Person Jesu hat wahrscheinlich schon im Handeln des historischen Jesus seinen Ursprung. Die synoptische Evangelientradition zeichnet das Bild des »auf der Reise« (ἐν τῇ ὁδῷ) befindlichen Jesus. Johannes seinerseits gebraucht für das Wandern Jesu das Verbum περιπατεῖν »umherziehen« (6,66; 11,54). Als Lehrer war Jesus denn auch ein wirklicher »Peripatetiker«. Lukas hat diesen Gesichtspunkt dadurch hervorgehoben, dass er einen besonderen Reisebericht zusammengestellt

**16** Vgl. Izaak DE HULSTER, Art. Diaspora I. Hebrew Bible/Old Testament, in: EBR, Bd. 6, 748-751.

**17** Freilich hat Zerstreuung im AT auch treue Israeliten getroffen (etwa Daniel und seine Freunde) und wurden durch sie die umliegenden Völker auch gesegnet.

**18** Auf der Rückreise nach Jerusalem beginnen Petrus und Johannes ihr Reisewirken »und predigten das Evangelium in vielen Dörfern der Samariter« (Apg 8,25).

**19** Überblick bei Paul TREBILCO, Self-Designations and Group Identity in the New Testament, Cambridge 2012, 247-271. Gerhard SCHNEIDER, Die Apostelgeschichte, II. Teil: Kommentar zu Kap. 9,1-28,31, HThK v.2, Freiburg/Basel/Wien 1982, 25, Anm. 29 bemerkt: »Da sich der Terminus nur in der Apg findet und weil er zugleich mit der lukanischen Weg-Konzeption korrespondiert [...] kann man ihn als spezifisch lukanische Bezeichnung für das Christentum ansehen«; ausführliche Untersuchung bei Eero REPO, Der

»Weg« als Selbstbezeichnung des Urchristentums: Eine traditions-geschichtliche und semasiologische Untersuchung (AASF B 132.2), Helsinki 1964.

und aus der Tradition solche Erzählungen ausgewählt hat, nach denen der auferstandene Heiland namentlich den »auf der Reise Befindlichen« erschienen ist (ἐν τῇ ὁδῷ, Lk 24,32; Apg 9,17). Es ist deswegen gar kein statistischer Zufall, dass »Weg« in den synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte so oft vorkommt.<sup>21</sup>

Die Jünger sind nicht mehr auf ihren eigenen »Wegen« unterwegs, sondern auf dem Weg Gottes. Sie werden nicht mit einem statischen Bild beschrieben, sondern mit einer dynamischen Metapher (vgl. jedoch Apg 14,16). Dazu passen die oben erwähnten Vorkommen des Verbs διέρχομαι, das den Hauptmodus christlichen Lebens als Bewegung charakterisiert.

Saulus von Tarsus macht sich auf den Weg, um die Christen in Damaskus zu verfolgen (9,1f). Seine Kenntnis oder seine Annahme, dass es Christen in Damaskus geben müsse, stellt sich als richtig heraus (9,10.19). Wahrscheinlich handelt es sich um hellenistische Judenchristen, die aufgrund der in Apostelgeschichte 8,1-4 geschilderten Verfolgung aus Jerusalem geflohen waren. Wahrscheinlich hatten sie schon andere Diasporajuden zum Glauben an Jesus Christus geführt.

Nach seiner Berufung auf dem Weg nach Damaskus, beginnt Saulus/Paulus, der früher Teil des religiösen Establishments in Jerusalem war, seine lange Karriere als Wandermissionar und Flüchtling.<sup>22</sup> Am Anfang bedeutet dies kürzeres oder längeres Wirken in Damaskus und Jerusalem (Apg 9,19-29; vgl. die eigene Beschreibung des Paulus seines frühen Reisedienstes in Gal 1,17-21). Als er aus Jerusalem fliehen muss, kehrt Paulus über Cäsarea in seine Heimatstadt Tarsus in Kilikien (9,30; vgl. 22,3) zurück. Dort bleibt er längere Zeit, bis Barnabas ihn nach Antiochia holt (11,25). Die Heidenchristen in Syrien und Kilikien, erwähnt in dem Brief, der die Beschlüsse des sogenannten Apostelkonzils festhält und vermittelt, und die Paulus später besucht (15,41), hatten sich wahrscheinlich in dieser Zeit durch das Wirken des Paulus weit über Tarsus hinaus bekehrt.

Auf ähnliche Weise wirkt auch Petrus außerhalb von Jerusalem, als er »überall im Land umherzog (διερχόμενον), dass er auch zu den Heiligen kam« (9,32) in Lydda, Joppe und Cäsarea (9,32-10,48).<sup>23</sup> Nach einer längeren Zeit des Wirkens an einem Ort, wird das »Umherziehen« der neue Modus des Wirkens von Petrus. Ulrich BUSSE schreibt zu διέρχομαι:

Auffallend ist der häufige Gebrauch des Verbs (31mal) im lukanischen Schrifttum. Nach Apostelgeschichte 10,28 ist es der *terminus technicus* für das missionarische Wirken Jesu im Judenland, seiner Apostel (Lk 9,6) und Missionare (20,25). ... Das Verb gehört zur lukanischen »Weg«-Terminologie wie διαπορεύομαι, διοδεύω, διαβαίνω und διαπεράω.<sup>24</sup>

Auf seinen Reisen hält sich Petrus im Haus eines gewissen »Simon, der ein Gerber war«, auf (9,43), einem Ort, der aufgrund des dort betriebenen Gewerbes unrein war. Umherziehen und an verschiedenen Orten wirken und sich aufhalten bedeutet für Petrus, seine »Komfortzone« zu verlassen und Grenzen zu überschreiten.

**20** Das Evangelium nach Lukas, 2. Aufl., RNT, Regensburg 1993, 249 (kursiv CS); ähnlich Joseph A. FITZMYER, *The Gospel According to Luke (I-IX): Introduction, Translation, and Notes*, 2. Aufl. (AncB 28), Garden City 1986, 242f: »Jüngerschaft als Nachfolge Jesu auf seinem Weg«, 243. REPO, »Weg« (Anm. 19), 180, schließt: »Wenn wir jene Stellen der Apg untersuchen, an denen der Christenglaube »Weg« genannt wird, stellen wir fest, dass »Weg« aufs Engste mit dem Gründer dieser Religion, Jesus, verknüpft ist.«

**21** REPO, »Weg« (Anm. 19), 185f.

**22** Vgl. den Überblick bei Jerome MURPHY O'CONNOR, *Paul: A Critical Life*, Oxford 1996 und W Eckhard SCHNABEL, *Paul, the Missionary: Realities, Strategies and Methods*, Nottingham 2008. Nach Schnabel hat Paulus soweit uns bekannt als Missionar etwa 25.000 km zurückgelegt, davon etwa 14.000 km über Land (121f).

**23** Dazu SCHNABEL, *Mission* (Anm. 6), 685-710.

**24** Art. διέρχομαι, in: EWNT, Bd. 1, 777. Das Verb wird auch in Apg 15,41 für das Wirken des Paulus gebraucht.



Aufsehenerregende Wunder passieren außerhalb von Jerusalem, wie die Heilung eines Lahmen (vgl. 3,1-8); die Auferweckung der Tabitha/Dorkas und das Herabkommen des Geistes auf die Heiden, so wie es in Jerusalem am Pfingsttag geschehen war. Eine Versetzung beim Militär brachte Cornelius, Hauptmann der Italischen Kohorte in Cäsarea, zunächst in Berührung mit dem Judentum (»Der war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott«, 10,2)<sup>25</sup> und ermöglichte später das Treffen mit Petrus und seine Bekehrung. Für ihn führt diese Versetzung zu seiner Teilhabe am Heil (Apg 10).

Am Anfang seiner Predigt vor Cornelius und den in seinem Haus versammelten anderen Heiden bringt Petrus seine neue Einsicht zum Ausdruck: »Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm« (10,34f). Diese Erkenntnis wäre ohne sein Umherziehen, die damit verbundenen Gotteserfahrungen und Begegnungen mit Menschen nicht möglich gewesen.

Petrus beschreibt das Wirken Jesu wie folgt: »der ist umhergezogen (διέρχεται) und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren« (10,38). Obwohl Jesus sich auch länger an bestimmten Orten aufhielt, etwa in Kapernaum, wird sein Wirken als das eines umherziehenden Wanderpredigers zusammengefasst und erinnert.

Nach der Bekehrung des Cornelius bleibt Petrus noch einige Tage im Haus des Cornelius (10,48). Wieder bringt sein Umherziehen Petrus dazu, Grenzen zu überschreiten. Später muss er sich für dieses Verhalten auf seiner Geist-initiierten Reise rechtfertigen (»Du bist zu Männern gegangen, die nicht Juden sind, und hast mit ihnen gegessen«, 11,3).

Mit Apostelgeschichte 11,19 wendet sich der Bericht wieder den hellenistischen Christen zu, die nach dem Tod des Stephanus von Jerusalem aus zerstreut werden (Apg 8,1-4). Nachdem in Kapitel 8 von Philippus und seinem Dienst in Samaria und dem südwestlichen Judäa berichtet wurde, richtet sich der Fokus jetzt auf diejenigen Hellenisten, die sich nach Norden wandten, nach Phönizien (vgl. 15,3), über das Meer nach Zypern und weiter nordwärts nach Antiochia (11,19). Ihr Dienst beschränkt sich zunächst auf die Juden in diesen Gebieten. Einige von ihnen jedoch, die ursprünglich aus Zypern (wie Barnabas, 4,36) und Kyrene in Nordafrika kamen (siehe Lk 23,26; Apg 2,10; 6,9), sprechen in Antiochien nicht nur zu Juden, sondern auch zu Heiden und verkündigen den Herrn Jesus (11,20). Zuerst waren sie aus der Diaspora nach Jerusalem gekommen, jetzt führt ihr Weg nach Syrien und zurück zu den Heiden. Dies geschieht nicht mehr aufgrund besonderer Führung wie bei Philippus und Petrus (8,26-29; 10,9-10), sondern aus eigenem Antrieb und eigener Einsicht. Der Durchbruch zur systematischen Heidenmission geht auf umherziehende Flüchtlinge zurück.

Wie bei den Erzvätern und dem wandernden Gottesvolk in der Wüste war »die Hand des Herrn mit ihnen und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn« (11,21).

**25** Vgl. Justin R. HOWELL, Art. Cornelius, in: EBR, Bd. 5, 793f.

**26** Die Apostelgeschichte zeichnet ein vielschichtiges Bild überörtlicher Kommunikation und Beziehungen zwischen den christlichen Gemeinden an verschiedenen Orten; vgl. den Überblick bei Christoph STENSCHKE, »... sandten die Apostel zu ihnen Petrus und Johannes« (Apg 8,10): Überörtliche Verbindungen der urchristlichen Gemeinden in der Darstellung der Apostelgeschichte des Lukas, in: ETHL 87 (2011) 433-453.

**27** Später bricht Barnabas mit Markus auf und wirkt in Zypern, wo er geboren war und früher schon mit Paulus gewirkt hat (15,39). Von seinem weiteren Wirken auf der Insel berichtet die altkirchliche Überlieferung; vgl. Markus ÖHLER, Barnabas (WUNT 156), Tübingen 2002.

**28** Später werden Judas Barsabbas und Silas, angesehene Männer unter den Brüdern, die selbst Leiter und Propheten sind, mit Paulus und Barnabas von Jerusalem nach Antiochia gesandt (15,22.32-34).

**29** Vgl. SCHNABEL, Mission (Anm. 6), 701-710.

Die Nachricht von diesen Ereignissen erreicht die Gemeinde in Jerusalem.<sup>26</sup> Barnabas, der selbst aus Zypern stammte (wie einige der Hellenisten, 11,20), wird von der Jerusalemer Gemeinde nach Antiochia gesandt und sieht die Gnade Gottes dort am Werk (11,23). Er verbringt dort ein ganzes Jahr und reist dann weiter nach Tarsus, um Paulus von dort nach Antiochia zu holen (vgl. 9,30). Nach einem Aufenthalt in Jerusalem (der sogenannte Hungerhilfebesuch mit der Kollekte der antiochenischen Gemeinde), kehren Barnabas und Paulus später nach Antiochia zurück (11,27-12,25). Zusammen mit Barnabas beginnt Paulus von dort aus seine Missionsreisen.<sup>27</sup> Während die Hellenisten ursprünglich als Flüchtlinge aus Jerusalem missionarisch wirken, werden sie später von der Jerusalemer Gemeinde gesendet (Barnabas)<sup>28</sup> bzw. vom Heiligen Geist dazu berufen und daraufhin von der Gemeinde gesendet (Apg 13,1-3).

Nach seiner wundersamen Flucht aus dem Gefängnis verlässt Petrus Jerusalem, um weiteren Nachstellungen und Lebensgefahr zu entgehen (Apg 12,17). Danach kehrt er nur noch einmal nach Jerusalem zurück (15,7-11). Aus den wenigen anderen Textstellen des Neuen Testaments wissen wir, dass Petrus über weite Strecken und längere Zeiträume unterwegs war und an verschiedenen Orten wirkte, dass er etwa den Christen in Korinth bekannt war.<sup>29</sup>

Von Apostelgeschichte 13 an richtet sich der Fokus fast ausschließlich auf Paulus.<sup>30</sup> Aufgrund eines göttlichen Auftrags (9,15; 13,2; 22,17-22: »... in die Ferne zu den Heiden«), besteht sein Wirken aus Reisen mit (bisweilen) längeren Aufenthalten in größeren Städten und den umliegenden Regionen (»von Jerusalem aus ringsumher bis nach Illyrien«, Röm 15,19). Nach dem Bild der Apostelgeschichte bleibt Paulus, wenn immer es die Umstände erlauben, lang genug an einem Ort, bis Gemeinden gegründet oder gefestigt sind oder andere Verpflichtungen ihn an andere Orte rufen.<sup>31</sup>

Antiochia, zunächst ein Ort der Zuflucht und des Wirkens unter Juden und Heiden, wird zum Ausgangspunkt für die hellenistischen Juden und ihre Mission, in die bald Heidenchristen einbezogen werden. Bei aller Rückbindung der Mission an Jerusalem (etwa 15,2), können die Gemeinden anderer Städte und Regionen eigene Zentren werden und unter Leitung des Geistes entscheidende Initiativen starten. Paulus und Barnabas werden von Antiochia ausgesandt. Paulus hält sich dort mehrfach länger auf und kehrt immer wieder in die Stadt und zu ihren christlichen Gemeinden zurück (Apg 11,25-30; 12,25-13,4; 14,26-15,3.30-35; 18,22). Vermutlich kam sein materieller Unterhalt in den ersten Jahren von dort. In *Korinth*, einem anderen Zentrum urchristlicher Mission, bleibt Paulus »ein Jahr und sechs Monate und lehrt unter ihnen das Wort Gottes« (18,11, »Paulus aber blieb noch eine Zeit lang dort«, 18,18). Dort arbeitet Paulus für seinen Lebensunterhalt. Nach einem kurzen anfänglichen Besuch (18,19-21) kehrt Paulus nach *Ephesus* zurück, um dort und von diesem weiteren Zentrum aus eine längere Zeit zu wirken (19,1; »zwei Jahre« 19,10; drei Jahre in der Provinz Asia, 20,31). Die lukianische Darstellung des missionarischen Wirkens

**30** Zu seinen biographischen Voraussetzungen für dieses Wirken vgl. KAHL, Migrationserfahrungen (Anm. 6), 194; dort auch zu den Fähigkeiten anderer Diasporajudenchristen: Es waren Kommunikationsfähigkeiten, die erst in transkulturellen Lebenskontexten erworben werden konnten, welche den Ausschlag für eine erfolgreiche Verkündigung des Evangeliums in der mediterranen Antike gaben. Diese Kompetenz konnten zumal Diasporajuden aus hellenistischen Städten des römischen Reichs aufweisen. Die

Christusgläubigen unter ihnen, die sich in der Migration befanden, bildeten das Rückgrat der Evangeliumsverkündigung im ersten Jhd.

Kahl erinnert zu Recht daran, dass Lukas mit seiner Fokussierung auf Paulus nur einen kleinen Ausschnitt aus der Verbreitungsgeschichte des Evangeliums im ersten Jhd. bewahrt hat. Viele andere jüdische Migranten waren vor, neben und nach Paulus an dieser Geschichte beteiligt. Einige von ihnen werden in der Apg mehr oder weniger beiläufig erwähnt.

**31** Zur Mission des Paulus vgl. SCHNABEL, Mission (Anm. 6), 887-1234.

von Paulus, insbesondere seiner Reisen und längeren Aufenthalte, kann hier nicht im Detail wiedergegeben werden. Paulus ist der Wandermissionar *par excellence* des Neuen Testaments. Er selbst spricht von seiner Berufung und seinem Dienst als von dem »Lauf« (δρομος), den er zu vollenden hat (20,24).<sup>32</sup>

Später wird Paulus zwei Jahre lang in Cäsarea gefangen gehalten, ist etwa ein halbes Jahr lang unterwegs nach Rom und verbringt dort weitere zwei Jahre in römischer Haft. All das geschah nicht zufällig, sondern in Erfüllung der Berufung, die er vom auferstandenen Herrn empfangen hat (9,11-16; 22,17-21; 26,15-18). Lukas verdrängt oder beschönigt keineswegs die Leiden und Härten, die dieses Leben als Wandermissionar für Paulus und seine Begleiter bedeutete (vgl. den Peristasenkatalog des Paulus in 2 Kor 11,23-33). Von seiner Berufung an wird deutlich, »wieviel er leiden muss um des Namens Christi willen« (Apg 9,16).

Bei diesen Reisen und auch während längerer Aufenthalte ist Paulus nicht allein, sondern wird von verschiedenen Missionspartnern und Mitarbeitern wie Barnabas, Silas und Timotheus begleitet, die sein Leben als Wandermissionar und die damit verbundenen Härten teilen. Für manche dieser Reisen und Aufenthalte wird Paulus von anderen Christen unterstützt (vgl. Phil 4,10-20); in anderen Fällen erwirtschaftet er seinen Lebensunterhalt selbst (vgl. Apg 18,3; 20,33-35).<sup>33</sup> In seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus in Apostelgeschichte 20,18-35 erklärt Paulus, dass er mit seinen eigenen Händen gearbeitet habe, um sich und seine Gefährten zu versorgen. In all dem hat er gezeigt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss. Der materielle Besitz des Paulus war begrenzt. Außer dem, was er auf seinen Reisen mit sich führen konnte, wissen wir nur von dem Mantel, den er bei einem Karpus in Troas gelassen hatte, und von einigen Büchern und Pergamenten, die er Timotheus mitzubringen bat (2 Tim 4,13).<sup>34</sup> Und doch galt die Verheißung Jesu an seine Jünger auch für Paulus: »Und wer Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlässt um meines Namens willen, der wird's hundertfach empfangen und das ewige Leben ererben« (Mt 19,29).

In der Apostelgeschichte nehmen die Christen und Christinnen (8,3; 9,2), die Jerusalem freiwillig oder aufgrund von Verfolgung verlassen hatten, einen breiten Raum ein. Sie berichtet von ihren Wanderungen und Wirken an verschiedensten Orten. Das ist bemerkenswert, wenn man das starke Interesse an Jerusalem im Lukasevangelium und in Apostelgeschichte 1-7 bedenkt, wo die Sammlung und Wiederherstellung Israels ausführlich beschrieben wird. Während Lukas diejenigen, die zurückbleiben konnten oder wollten, nirgendwo kritisiert, bemerkt er doch, dass Misstrauen, Kritik und Widerstand gegen die Heidenmission von einigen Christen in Jerusalem ausgeht. Wenn sie die Stadt verlassen, dann nur um die Gültigkeit des Gesetzes und jüdische Identität in den neu gegründeten heidenchristlichen Gemeinden einzufordern und durchzusetzen: »Und einige kamen herab von Judäa und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht bescheiden lasst nach der Ordnung des Mose, könnt ihr nicht selig werden« (15,1). Apostelgeschichte 15,24 macht deutlich, dass diese Leute zu der christlichen Gemeinde in Jerusalem gehören (»... einige von den Unseren, denen wir doch nichts befehlen

**32** Vgl. Martin BRÄNDL, *Der Agon bei Paulus: Herkunft und Profil paulinischer Agonmetaphorik* (WUNT II.222), Tübingen 2006, 276-279.

**33** Vgl. Stephen WALTON, *Paul, Patronage and Pay: What do we Know About the Apostle's Financial Support?*, in: Trevor J. BURKE/Brian S. ROSNER (Eds.), *Paul as Missionary: Identity, Activity, Theology, and Practice* (LiNTs 420), London 2011, 220-233.

**34** Zur wirtschaftlichen Situation des Paulus vgl. Christopher R. LITTLE, *Mission in the Way of Paul: Biblical Mission for the Church in the Twenty-First Century* (SBLit 80), New York, etc. 2005, 22-46.

**35** SCHNABEL, *Acts* (Anm. 2), 735.

hatten«). Apostelgeschichte 21,20 weiß von vielen Tausenden Judenchristen in Jerusalem, die, wie einst Paulus, »Eiferer für das Gesetz« sind (21,20). Sie glauben bereitwillig den falschen Anschuldigungen, die gegen Paulus von seinen jüdischen Gegnern erhoben wurden. Als Paulus ihnen seine jüdische Identität und ungebrochene Loyalität zum Judentum unter Beweis stellen will, wird er verhaftet und verliert seine Freiheit (21,26-36). Die entscheidenden Impulse kommen von denen, die aus unterschiedlichen Gründen aufgebrochen waren.

#### 2.4 Migration in Apostelgeschichte 17,26 und 18,1f

Zwei weitere Textstellen verdienen Aufmerksamkeit. Nach *Apostelgeschichte* 17,26 hat Gott »aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen«. Schnabel verwirft zu Recht die philosophische Deutung dieser Verse und argumentiert, dass eine historische Auslegung von V. 26c-d plausibler ist:

... die »festgesetzten Zeiten« sind die verschiedenen Epochen in der Völkergeschichte und die »Grenzen in welchen sie wohnen sollen« sind die politischen Grenzen zwischen den Orten, wo Menschen wohnen – ob es sich um Städte handelt, Regionen, Provinzen oder Kontinente. Paulus stellt fest, dass Städte, Länder und Reiche im Lauf der Geschichte kommen und gehen, sowohl was ihre politische Macht wie ihre politischen Grenzen betrifft. Der Gott, den Paulus verkündet, ist der Schöpfer der Welt und des Menschengeschlechts und Er ist der Herr der Menschheitsgeschichte.<sup>35</sup>

Im Hinblick auf die Vätergeschichte in Kapitel 7 und das Sendungswort Jesu in Apostelgeschichte 1,8 bedeutet diese Aussage (»und in welchen Grenzen sie wohnen sollen«) wahrscheinlich nicht, dass jede Art von Migration, von Verlassen der »zugeteilten Grenzen« dem göttlichen Plan zuwiderläuft.

*Apostelgeschichte* 18,1 deutet darauf hin, dass die ersten Christen nicht nur von Migration aufgrund ihres weltweiten Missionsauftrags sowie jüdischer und heidnischer Verfolgung (wie die Hellenisten, Petrus und Paulus) betroffen waren, sondern auch von politischen Entscheidungen ihrer Zeit. In Korinth begegnet Paulus Aquila und Priszilla, die vor kurzem aus Italien gekommen waren, »weil der römische Kaiser Claudius allen Juden befohlen hatte, Rom zu verlassen« (18,1f).<sup>36</sup> Der Erlass betraf alle jüdischen Einwohner, auch die Judenchristen. Lukas gibt keinen Grund für diesen Erlass an, vielleicht aus gutem Grund.<sup>37</sup> Aufgrund dieser kaiserlichen Verfügung trifft Paulus mit Aquila und Priszilla ein hervorragendes frühchristliche Missionarshpaar in Korinth und arbeitet mit ihnen zusammen, sowohl im Handwerk wie im missionarischen Wirken. Dies gilt auch für andere Christen, die wieder zurück in Rom sind, als Paulus den Römerbrief schreibt, und die er in Römer 16,3-15 grüßt. Nach Apostelgeschichte 18,19 bleibt das Ehepaar später in Ephesus zurück (vgl. auch

**36** Dabei handelt es sich nicht um die einzige Vertreibung der stadtrömischen Juden; vgl. Ernst BALTRUSCH, Die Juden und das römische Reich: Geschichte einer konfliktreichen Beziehung, Darmstadt 2002.

**37** Nach der Claudius-Vita des römischen Historikers Sueton wurden die Juden vertrieben, weil sie ständig aufgrund eines gewissen »Chrestus« für Unruhe sorgten. Man nimmt gewöhnlich an, dass sich diese Notiz auf Unruhen innerhalb der jüdischen Diasporagemeinden bezieht, die durch die

Tätigkeit christlicher Missionare entstanden waren. Nach dieser Rekonstruktion handelt es sich bei dem Edikt um eine römische Antwort auf die christliche Mission, vgl. Michael WOLTER, Der Brief an die Römer: Teilband 1 Römer 1-8 (EKK VI/1), Ostfildern/Neukirchen-Vluyn 2014, 30-40.

1 Kor 16,19). Römer 16,3 deutet an, dass sie nach dem Tod des Claudius im Herbst 54 AD nach Rom zurückkehrten. Dort konnten sie das Evangelium und den Dienst des Paulus im Osten bezeugen und seinen Besuch in Rom sowie die bevorstehende Spanienmission vorbereiten. 2Timotheus 4,19 erwähnt, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt nach Ephesus zurückkehrten. Trotz all der Nachteile und Leiden, die diese Vertreibung der Juden aus Rom mit sich brachte, förderte sie doch das Anliegen und den Lauf der urchristlichen Mission.

## 2.5 Zusammenfassung und Reflexion

Wie kaum andere Bücher des Neuen Testaments<sup>38</sup> behandelt die Apostelgeschichte das Phänomen des »wandernden Gottesvolkes« im Alten und Neuen Bund, um eine Bezeichnung aufzunehmen, die bereits Augustin geprägt hat. Daher ist Kahl zuzustimmen, wenn er schreibt:

Die Formierung und Ausbreitung des Frühchristentums im ersten Jahrhundert ist unlöslich und wesentlich mit Erfahrungen von Flucht und Migration verknüpft. Dieser Sachverhalt wird in den Schriften des Neuen Testaments nirgends so stark reflektiert und narrativ entfaltet wie in der Apostelgeschichte des Lukas, auch wenn er sich mehr oder weniger deutlich auch sonst wo im Neuen Testament greifen lässt.<sup>39</sup>

Die Rede des Stephanus zeigt, dass eine solche Wanderschaft ein wesentlicher Bestandteil des Lebens der Erzväter und des Volkes Israel im Alten Testament war. Während entscheidender Zeiten ihrer Existenz waren sie »unterwegs« und haben dabei wichtige Erfahrungen gemacht: sie erfuhren Gottes Gegenwart, Heil und Segnungen an verschiedenen Orten, obwohl ihre Gottesbeziehung auf dem Weg auch bedroht war. Im Gegensatz zu dem verbreiteten antiken Verständnis von national oder lokal gebundenen Gottheiten (vgl. 1 Kön 20,23-28; 2 Kön 5,17) ist der Gott Israels nicht auf besondere Gegenden, Orte und Bauwerke beschränkt. Dies relativiert den Tempel in Jerusalem und das Land Israel und trägt zur theologischen Begründung für die weltweite Ausbreitung und das Wirken der Kirche bei.

Für Abraham bedeutete der Ruf Gottes ein Nomadenleben ohne festen Wohnort in einem fremden Land. Die Reise nach Ägypten in einer Hungersnot endete in Unterdrückung. Für Moses, den von Gott erwählten Retter, bedeutete seine Flucht nach Midian einen massiven Verlust von Status und Reichtum.

Was die Kirche betrifft, beschreibt die Apostelgeschichte Migration als Folge von Verfolgung, aufgrund göttlicher Berufung (sei es die Aussendung der Zwölf, der Auftrag an Paulus sowie an Paulus und Barnabas), aufgrund einer Aussendung durch Gemeinden oder eigener Sorge um Gemeinden oder andere Initiativen. Oft kommen mehrere Faktoren zusammen. Die Umsetzung des Auftrags Jesu jenseits der Mauern Jerusalems beginnt durch Verfolgung, Flucht und Wanderleben. Ebenso wie Israel auf seiner Wanderung erfahren die frühchristlichen Migrantenmissionare, dass ihr Gott auch fern von Jerusalem und dem Land Israel mit ihnen ist. Er kennt keine Grenzen, sondern hat alle Völker im Blick (10,34f, »sondern in jedem Volk ...«). Es gibt keinen Ort, wo Gott nicht bei ihnen wäre. Selbst im

<sup>38</sup> Vgl. 1 Kor 10,1-11; Hebr 3,5-4,13.

<sup>39</sup> KAHL, Migrationserfahrungen (Anm. 6), 185.

<sup>40</sup> Die Apg erwähnt die Reaktion einiger Judenchristen auf diese Entwicklungen, aber auch den entschiedenen Widerstand anderer Juden,

als es darum ging, die Heiden als Heiden in das Volk Gottes aufzunehmen und so – nach ihrem Verständnis – die Identität und Privilegien Israels zu kompromittieren; vgl. 12,1-23; 21,27-24,9. Beide Abschnitte erscheinen an strategi-

scher Stelle inmitten von Berichten über die Heidenmission.

<sup>41</sup> Vgl. HANCILES, Migration and Mission (Anm. 1), 148.

tiefen Verlies eines römischen Gefängnisses in Philippi greift Gott ein; in einem furchtbaren Sturm irgendwo auf dem Mittelmeer findet der Engel des Herrn den Paulus, tröstet und rettet ihn (Apg 27,23f). In Samaria, Cäsarea, Antiochia und darüber hinaus bestätigt Gott die Botschaft der Migranten durch Zeichen und Wunder und öffnet die Herzen (16,14). Obwohl sie auch auf Widerstand und Verfolgung treffen, werden sie und ihre Botschaft von vielen Menschen aufgenommen.

In der lukanischen Darstellung legen die Nachfolger Jesu eine enorme Dynamik und Mobilität an den Tag. Zerstreuung, die im Alten Testament als göttliches Gericht erscheint oder im positiven Sinn als Reise/Wanderexistenz nur vereinzelt vorkommt (vgl. etwa die Vätergeschichte oder die Jona-Erzählung), wird in der Apostelgeschichte zum Merkmal zumindest eines Teils der christlichen Gemeinschaft; nun nicht als Gericht, sondern als Folge der treuen Umsetzung des Auftrages Jesu.

Lukas erwähnt nur andeutungsweise die materiellen Folgen oder Schwierigkeiten dieser Migration und häufigen Ortswechsel. Sein Fokus liegt vielmehr auf den Möglichkeiten, welche Migration, freiwillig oder gezwungen, für das Evangelium mit sich bringen kann und bringt. Wo nötig, wurde materielle Not gelindert durch die Gütergemeinschaft vor Ort (in Jerusalem) oder darüber hinaus (die Christen in Antiochia teilen mit der Gemeinde in Jerusalem, 11,27-30). An vielen Orten werden die Reisemissionare aufgenommen und versorgt.

Die Erfahrungen der Migranten und ihr missionarisches Engagement führten zur Aufnahme der Heiden in das Volk Gottes *als Heiden*. Sie brachten aber auch neue und herausfordernde Erfahrungen, Einsichten und Folgen für das Selbstverständnis der Christen mit sich, etwa die Erkenntnis des Petrus in Cäsarea: »Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm« (10,34f) oder die Beschlüsse des sogenannten Apostelkonzils (15,8-11.14-21). Aber auch ihr Verhalten (bereitwilliger Umgang und Tischgemeinschaft mit Heiden, u. a. unter Vernachlässigung von Reinheitsvorschriften, z. B. 10,48; 16,34) und ihr Verhältnis zu ihren Mitjuden (11,2f; 15,1-5; 21,20f<sup>40</sup>) waren davon betroffen. Durch das Überschreiten von Grenzen, durch Flucht und Migration haben die Christen erkannt, dass »Buße zur Vergebung der Sünden, verkündigt in seinem Namen unter allen Völkern, angefangen von Jerusalem«, in der Tat Erfüllung dessen ist »wie es geschrieben steht« (Lk 24,47). Die Aufnahme der Heiden in das Volk Gottes ist die Erfüllung der Verheißungen Gottes, des Auftrages des aufgestandenen Jesus an seine Jünger (1,8), des Kommens des Heiligen Geistes und eine Konsequenz des Wirkens der Hand Gottes (z. B. 11,21). Neue Erkenntnisse und Entwicklungen und Bewegung sind in der Apostelgeschichte untrennbar miteinander verknüpft (10,34f; 15,7-21).

Nach diesen Erfahrungen war die judenchristliche Gemeinde Jerusalems nicht mehr, was sie am Anfang der Apostelgeschichte war. In der literarischen Absicht der Apostelgeschichte, im Erzählen, wie die christliche Gemeinde das wurde, was sie jetzt ist (oder zumindest sein sollte), und in der Beschreibung ihrer Entwicklung und Identität spielt Gottes Handeln unter den Heiden an den christlichen Migranten durch göttliche Berufung, Ausrüstung, Führung und Bestätigung eine bedeutende Rolle. Nicht nur gehören jetzt Diasporajuden zur Gemeinde, sondern auch Heiden, die nicht erst als Proselyten zum Judentum übertraten, sondern Heiden blieben und als solche aufgenommen wurden. In diesem Prozess musste die Gemeinde Neues über ihren Gott, ihren Herrn Jesus Christus, den Heiligen Geist, die Heiden und über sich selbst und ihr Verhalten lernen. Insofern gibt es auch hier eine Rückkoppelung von Migrationserfahrungen und den Zurück-Gebliebenen.<sup>41</sup> Migrationserfahrungen haben das Potenzial für neue Erfahrungen und Einsichten; sie bieten Herausforderungen und Gelegenheiten für Transformation. Gerade angesichts der Rückbindung an Jerusalem sind die christlichen Migranten der Apostelgeschichte weniger



»Immigranten als Individuen, die sich aus ihrem Heimatland entwurzeln und ein komplett neues Leben in einem neuen Land beginnen.«<sup>42</sup> Sie entsprechen eher den

gegenwärtigen Mustern internationaler Migration, von der man vielleicht besser als transnationaler Migration oder Transmigration spricht. Dieses neue Paradigma impliziert, dass selbst wenn Migranten sozial, wirtschaftlich und politisch in ihre neue Gesellschaft investieren, sie bei alledem fortfahren, am täglichen Leben der Gesellschaft teilzuhaben, aus der sie emigriert sind, die sie aber nicht zurückgelassen haben. Transmigranten sind oft bilingual, können »duale« Leben führen, sich leicht zwischen Kulturen hin und her bewegen. Oft haben sie einen Wohnsitz in zwei Ländern und sind als soziale Akteure in beiden Gesellschaften eingebunden.<sup>43</sup>

### 3 Aktualisierung

Welche Implikationen hat die Beschreibung von Migration und Mission in der Apostelgeschichte?<sup>44</sup> Angesichts der aktuellen politischen Situation haben Kirchen oft auf die Texte des Alten Testaments verwiesen, die den Umgang mit den Fremden regeln, und versucht, daraus bzw. aus anderen biblischen Texten oder kirchlichen Traditionen Handlungsanweisungen für heute, und zwar sowohl für sich als auch die ganze Gesellschaft, abzuleiten.<sup>45</sup> Teilweise geschieht das ohne die Berücksichtigung, für welche Situationen diese Regelungen gedacht waren, bzw. ohne die nötige hermeneutische Reflektion, was ihre heutige Anwendung betrifft.<sup>46</sup>

Andere Christen haben auf die großen Chancen hingewiesen, die sich durch Migrationsbewegungen ergeben. Migration (aus wirtschaftlichen bzw. politischen Gründen) bringt heute Menschen aus Ländern mit keinem oder wenig christlichem Zeugnis an Orte, wo sie – im Gegensatz zu ihren Herkunftsländern – leicht oder zumindest leichter mit dem Evangelium erreicht werden können. Nicht nur aufgrund des Zustroms von Flüchtlingen aus Nordafrika und dem Nahen Osten gibt es heute Millionen von Nichtchristen in Australien, Europa und Nordamerika, die bisher das Evangelium nicht gehört haben. Hier ist die Kirche in ihrer Verkündigung, aber auch das Laienapostolat gefordert.

Dazu gehört auch der Hinweis auf die Chancen, welche die Migration von Christen in andere Länder mit sich bringen kann. Wie in der Apostelgeschichte bringt *Migration* Christen in Gebiete und Länder, die für christliches Zeugnis bisher ganz oder weitgehend verschlossen waren. So befinden sich etwa durch die vielen Hausangestellten und andere Arbeiter aus den Philippinen, Nepal und anderen Ländern mehr Christen als je zuvor in den reichen Ländern des Mittleren Ostens. Trotz ihrer oft harten Lebensbedingungen, die oft mit Menschenrechtsverletzungen einhergehen, haben diese Christen manche Gelegenheiten, das Evangelium mit ihrem Leben und ihren Worten weiterzugeben. Sie dabei zu unterstützen und zu ermutigen ist eine wichtige Aufgabe der Pastoral in solchen Diasporasituationen.

Ferner bringt Migration auch Christen von anderen Kontinenten (z. B. von Afrika) in das säkularer werdende Europa. Oft bleiben christliche Migranten in der neuen Umgebung

42 Ebd.

43 Ebd.

44 Mit dieser Fragestellung überspringen wir fast zweitausend Jahre Kirchengeschichte, in der Migrationen aller Art eine wichtige Rolle spielten. Für einen Überblick der Entwicklungen und Herausforderungen vgl. Jehu J. HANCILES, Migration, in: William A. DYRNESSE/Veli-Matti KÄRKKÄINEN

(Eds.), *Global Dictionary of Theology: A Resource for the Worldwide Church*, Grand Rapids/Nottingham 2008, 543f und Andrew F. WALLS, *Mission and Migration: The Diaspora Factor in Christian History*, in: JACT 5 (2002) 3-11; für einen Überblick über die heutige Lage vgl. den umfassenden Aufsatz von HANCILES, *Mission and Migration* (Anm. 1).

45 Vgl. Hans-Ulrich DALLMANN, Art. Migration IV. Praktisch-theologisch, in RGG<sup>4</sup>, Bd. V, 1220f und Jürgen MICKSCH, Art. Flüchtlingsarbeit, in RGG<sup>4</sup>, Bd. III, 166f.

46 Vgl. M. Daniel CARROLL, *Biblical Perspectives on Migration and Mission: Contributions from the Old Testament*, in: MisSt 30 (2013) 9-26, sowie Markus ZEHNDER, *Umgang mit*

zusammen und bilden eigene Gruppen und Gemeinden. Viele Afrikaner, Lateinamerikaner und Asiaten bringen ihre eigenen pfingstlichen Kirchen und Traditionen unreflektiert mit nach Europa. Andere christliche Migranten finden in bestehenden Gemeinden eine neue Heimat und können sie – bei beidseitiger Lern- und Kompromissbereitschaft – enorm bereichern. Freilich gibt es auch Spannungen in Gemeinden zwischen hiesigen Christen und Migranten aufgrund kultureller Unterschiede (etwa Pünktlichkeit, Lautstärke, Ordnung) und unterschiedlicher liturgischer und theologischer Prägungen (angemessenes Verhalten im Gottesdienst, Gebetsformen, Predigtstil; unterschiedliche Ansichten etwa bzgl. Kosmologie, Dämonologie, Krankheit und Gesundheit, unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen an christliche Gemeinschaft, unterschiedlicher Leitungsstil). Zugleich entstehen überall in Europa multikulturelle Gemeinden, die bewusst mehr sind und sein wollen, als das bisherige europäische Gemeindeprogramm und -ethos unverändert und lediglich mehrsprachig fortgesetzt wird.<sup>47</sup> Einige dieser oft bunten und lebendigen Gemeinden mit ihrer unkonventionellen Art Kirche zu sein erweisen sich auch für Menschen ohne Migrationshintergrund, die kirchendistanziert oder von anderen Kirchen enttäuscht sind, als eine attraktive und unkonventionelle Berührungsfäche mit christlichem Glauben.

In anderen Fällen beginnen christliche Migranten damit, ihren Glauben – der manchmal lebendig und ansteckend ist – an die weitere Bevölkerung weiterzugeben. Mission durch Migranten – dies entspricht dem oben skizzierten Bild der Mission in der Apostelgeschichte.<sup>48</sup> Diese Migranten erleben, dass Migrationserfahrungen – zumindest geistlich gesehen – nicht das Ende sind oder sein müssen. Bei allem, was an Nachteilen und Leiden unterschiedlicher Art auch damit verbunden sein mag, gibt es große Chancen.

Wie in der Apostelgeschichte werden auch die christlichen Migranten durch ihre Begegnungen mit Christen und Nicht-Christen an anderen Orten herausgefordert. Sie entdecken, dass es auch andere Formen und Schwerpunkte kirchlicher Praxis gibt als in ihren Herkunftsländern. Auch sie stehen in einem Lernprozess. In einer mobilen und vernetzten Welt werden ihre Erfahrungen und Einsichten den Kirchen in ihren Heimatländern nicht verborgen bleiben und können (neben unterschiedlich starker Ablehnung) auch dort Horizonte eröffnen.

Die gegenwärtige Situation erfordert von den Kirchen Vision, Liebe, Flexibilität, Entschlossenheit und Sensibilität, um ihre Laien dazu zu ermutigen und auszurüsten, diese Gelegenheiten weise und mit einem festen Glauben an Gott zu nutzen, der nie nur sein Volk im Blick hatte, sondern will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Diese Aktualisierungen verbindet ein buchstäbliches Verständnis von Migration. Daneben haben Theologie und Spiritualität in unterschiedlicher Weise von der Kirche in *übertragener* Weise als dem wandernden Gottesvolk durch Raum und Zeit oder von der Pilgerschaft und irdischen Heimatlosigkeit der Kirche gesprochen: »Migration ist eine Schlüsselmetapher, um den christlichen Glauben zu verstehen.«<sup>49</sup> Hier liegt ein reiches Erbe, das in Zeiten sowohl der Erstarrung als auch der Neuorientierung wichtige Impulse für neue und längst überfällige Aufbrüche der Kirche bieten kann. ◆

Fremden in Israel und Assyrien: Ein Beitrag zur Anthropologie des »Fremden« im Licht antiker Quellen (BWANT 168), Stuttgart 2005 und DERS. Art. Fremder, in Wissenschaftliches Bibellexikon, [www.wiblex.de](http://www.wiblex.de) (2010); vgl. auch Georg STEINS, »Fremde sind wir ...«: Zur Wahrnehmung des Fremdseins und zur

Sorge für die Fremden in atl. Perspektive, in: JCSW 35 (1994) 133-150.  
**47** Vgl. etwa *The English Speaking International Roman Catholic Church of Our Saviour* in Den Haag ([www.parish.nl](http://www.parish.nl)) oder die freikirchlich geprägte *New Life Church* in Düsseldorf (<http://www.newlifechurch.de>).  
**48** Davon unbenommen ist, dass die gegenwärtige Praxis westlicher

Kirchen und Missionsgesellschaften bzw. Missionsorden oder der neueren Missionsgeschichte mit ihrer systematischen Ausbildung und Vorbereitung professioneller Missionare kaum als Mission durch Migranten verstanden werden kann.

**49** CARROLL, *Perspectives* (Anm. 46), 11.